

# Inspiriert von sieben jungen Frauen

Schweizer Modeschaffende verkaufen am Modehappening «Der letzte Schrei» in der Cinéma in Bern ihre besten Stücke – die Bernerin Maria Pia Amabile zeigt dort ihre neue, vom New York der 20er-Jahre inspirierte Kollektion.

Es sei ihr nicht leicht gefallen, in die Schweiz zurückzukommen, sagt Maria Pia Amabile. Während eines halben Jahres hat die 34-jährige Berner Modedesignerin in New York gelebt und gearbeitet – dank einem Stipendium des Kantons Bern. Die Rückkehr trat sie mit der neuen Kollektion «Lily Elsie Ange Dear Margaret GolVirginia» an. Die Kollektion trägt die Namen von sieben jungen Frauen, die auf einem Foto abgebildet sind, das Maria Pia Amabile auf einem Flohmarkt in New York aufgestöbert hat. «Meine Inspiration waren die ‚Meitschi‘, die Kindfrauen der 20er- und 30er-Jahre.» Sie legt eine Reihe von alten Fotos auf den Tisch – junge Frauen in Kleidern, Badeanzügen, einige tragen Hüte. Was sie zeigen will, ist die Spannung zwischen Kind und Frau: Schnitt und Form betonen das Weibliche, die Stoffe – mit linearen Mustern, Streifen und Zwoilen – das Kindliche. Auf den Zweilen Blick stechen raffinierte Details ins Auge: Mit Stoff überzogene Knöpfe – «die habe ich zu Hunderten in New York machen lassen» –, Nierengurte, Biesennähte und asymmetrische Kragenformen.

Ob das jemand tragen wird? «Ja, das hoffe ich», sagt Maria Pia Amabile, schliesslich habe sie bewusst eine tragbare Kollektion entworfen. Eigentlich hätte sie gerne ein «experimentelles» Projekt gemacht, «etwas Untragbares». Sie habe darum auch die Idee mit den Kindfrauen-Kleidern wieder beiseite gelegt und weitergesucht. Doch die Fotos liessen sie nicht los. «Diese Idee passte zur Stadt: New York in den 20er- und 30er-Jahren, der Jazz», das habe sie lange schon fasziniert, sagt sie. Ihre Suche setz-



Die Modeschaffende und ihre besten Stücke: Maria Pia Amabile mit ihrer neuen Kollektion.

ADRIAN MOSER

te sie in der Bibliothek fort, wo sie alte Bücher anschaute und in den Stoffläden – «es gibt in New York grandiose Stoffläden» –, wo sie sich immer wieder umsah, bis sie die richtigen Materialien und Muster gefunden hatte.

Jetzt, zurück in der Schweiz, liess sie einige der Kleider in «dezenten Stoffen» nachproduzieren. «Sie sehen so zeitgenössischer aus.» Es sei aber nicht ihr «einziges Ziel», zu verkaufen, sagt Maria Pia Amabile. Was zähle, sei die Umsetzung ihrer Ideen und Visionen. «Ich bin nicht bereit, dem gängigen Modetrend zu folgen, nur des Geldes wegen.» Und dennoch: Wenn sie am Wochenende wieder so gut verkauft, wie beim ersten «letzten Schrei», dann wäre sie glücklich. «Der Ansturm, den wir vor einem Jahr erlebten, das war für uns eine Be-

stätigung.» Bernerinnen und Berner zeigten vor einem Jahr grosses Interesse am heimischen Modeschaffen. Maria Pia Amabile erzählt, dass sie kaum eine freie Minute gehabt habe – und sie konnte fast alles verkaufen. «Das Interesse war riesig. Die Leute wollten sehen, was wir machen.» Für sie und die anderen Initiantinnen des «letzten Schreies», Sandra Lemp, Ursula Giger und Maja Abplanalp, ist dieses Wochenende wichtig: «Wir haben damit für uns und andere Schweizer Labels in der Stadt Bern eine Plattform geschaffen.» Nach der ersten Austragung vor einem Jahr seien auch vermehrt Kundinnen zu ihr ins Atelier gekommen, sagt sie.

Dennoch: Nur vom Modedesign kann Maria Pia Amabile nicht leben, da helfen auch interessante

Projekte nicht, wie das erfolgreiche 37°, das ihr und Maja Abplanalp nicht nur den Eidgenössischen Designpreis 2002 einbrachte, sondern den beiden Modeschaffenden auch die Teilnahme an einer Wanderausstellung der Architekturzeitschrift «Hochparterre» in New York, Sao Paulo und Zürich ermöglichte. Modedesign sei ihre Leidenschaft, sagt Maria Pia Amabile, den Lebensunterhalt müsse sie sich anders verdienen, momentan mit einem 40-Prozent-Job im Kulturbüro, einem Projekt des Migros Kulturprozent. «Der letzte Schrei sei eine Möglichkeit, die Namen von Schweizer Modeschaffenden auch in Bern bekannt zu machen, sagt Maria Pia Amabile: «Denn es reicht eben nicht, interessante Projekte zu machen, schöne Schnitte und gute Qualität, wenn keine Plattform da ist.»

Susanna Regli

dass in dieser Stadt nur die armen Parksünder polizeilich verfolgt würden, während schlimmere Verbrechen ungeahndet blieben.

Mitten in seiner Grübeleien um den Gerechtigkeitsinn der Falschparker und die städtische Bahnhofsordnung musste Zengermax rülpfen wie ein alter Abfallbar. Der tonners Magen machte sich bemerkbar. Dabei hatte er an diesem Vormittag noch kaum schädliche Substanzen zu sich genommen. Dieses Brennen im Magen werde wohl nicht besser, dachte der Denker, wenn er sich rasch noch ein Burrusli anzündete. Das war sonnenklar, aber er tat es trotzdem. Und gleich mit dem ersten Lungenzug fiel ihm ein, dass auch der Zustand der Welt sich kaum besserte, wenn Berns Bettler künftig dafür gebüsst würden, dass sie sich nicht in Luft auflösen. Das war wohl mindestens ebenso klar, wenigstens ihm, dem ruhigen Rentner, der sich in seinem langen Leben nie über eine Parkbuss beschwert hatte und noch immer ein kleines bisschen zwischen Mächtigen und Ohnmächtigen zu unterscheiden versuchte.

Pedro Lenz

## Der Aareuferweg wird teilweise gesperrt

**STADT BERN** An der Aareböschung zwischen Schönausteg und Marzli bad müssen diverse Bäume gefällt werden. Wie die Stadtgärtnerei mitteilt, sind einige Bäume überaltert, krank oder vom Hochwasser von 1998 geschwächt. Wegen der Baumfällarbeiten wird der Aareuferweg zwischen 22. und 31. März teilweise gesperrt. (pd)

## Rentnerin löscht TV-Brand

**STADT BERN** Sie schaute in ihrer Wohnung an der Greyerstrasse 78 fern, als sie einen Brandgeruch wahrnahm – kurz darauf brannte das Fernsehgerät der 69-jährigen Frau. Die Rentnerin alarmierte die Feuerwehr, zog das Fernsehkabel aus, goss einen Eimer Wasser über das brennende Gerät und hüllte den Fernseher in eine Decke, um die Rauchentwicklung einzudämmen. Als die 15 Feuerwehrleute eintrafen, mussten sie nur noch das Gerät ins Freie bringen und die Liegenenschaft mit einem Hochleistungslöfler entzaubern. Der Brand sei auf einen technischen Defekt zurückzuführen, meldet die Feuerwehr. (fr)

**Showroom und Verkauf:** Samstag, 20. März, 13–22.30 Uhr, Sonntag, 21. März, 10–19 Uhr, Grémattstrasse 1, Bern.

**Modeschaffende:** majmaj (Bern), Maria Pia Amabile (Bern), caviez-und-scherr (Zürich), Fort & Nah (Zürich), Claudia Güdel (Basel), Michaela Keller (Basel), Le Laboratoire (Lausanne), Anita Moser (Basel), Sandra Lemp (Bern), ugl (Bern), skeene Renate Aebi (Bern).

**Modedesigner:** Samstag, 20. März, 14 Uhr, 15.30 Uhr, 18 Uhr, 19.30 Uhr, Eintritt frei.

**Kino:** «Et Dieu Créa La Femme» von Roger Vadim (Samstag, 21 Uhr).

«Romeo and Juliet» von Franco Zeffirelli (Sonntag, 14 Uhr).

**DJ und Band:** DJ el mex (Samstag ab 23 Uhr), Super Tops (Sonntag ab 16 Uhr).

**Brunch:** Sonntag von 11 bis 14 Uhr.